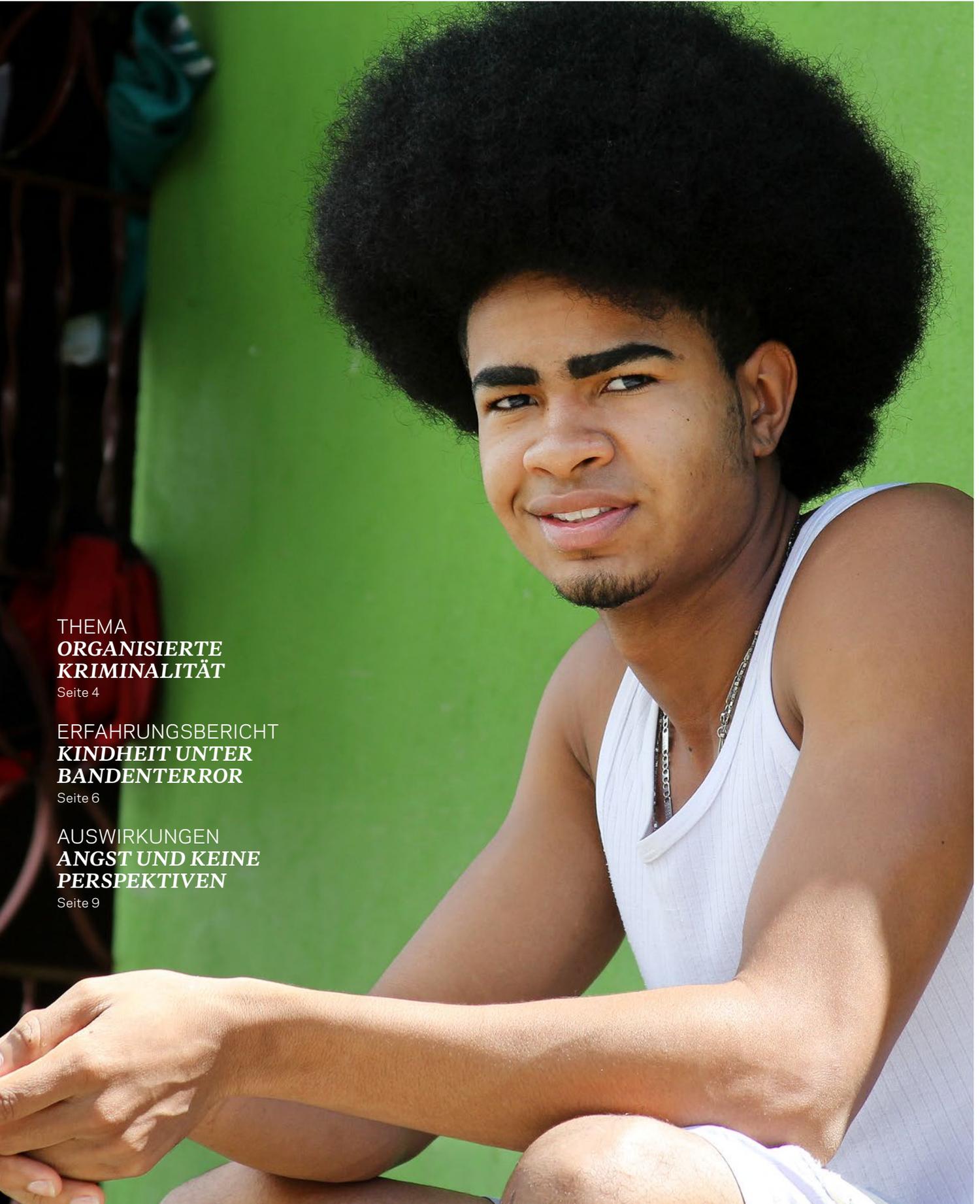


# PRESENCIA NEWS 2018



THEMA  
**ORGANISIERTE  
KRIMINALITÄT**

Seite 4

ERFAHRUNGSBERICHT  
**KINDHEIT UNTER  
BANDENTERROR**

Seite 6

AUSWIRKUNGEN  
**ANGST UND KEINE  
PERSPEKTIVEN**

Seite 9



## DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG

Wir richten unseren Dank von ganzem Herzen an unsere langjährigen und neuen Spenderinnen und Spender: Die Stiftungen, Kantone, Firmen und Einzelpersonen tragen entscheidend dazu bei, dass unsere Projekte gelingen und die Stiftung ihre Ziele erreichen kann.

### HERZLICHEN DANK AN

- die Stiftungen: Gebauer, Esperanza, Werenfels, Hera und Richard Schahl, Kohler-Friederich, Avina und Karl Mayer sowie an die Fondation Botnar, die Fondation des Fondateurs und die Maya Behn-Eschenburg Foundation.
- alle Spenderinnen und Spender, die gezielt eines unserer drei Projekte unterstützen und damit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien bessere Lebensgrundlagen und Perspektiven ermöglichen.
- alle Gönnerinnen und Gönner, die uns Spenden zur freien Verfügung zukommen lassen.
- alle, die anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, eines Festes oder bei einem Trauerfall für uns sammeln und damit unsere Arbeit unterstützen.
- die Menschen, die uns in ihrem Testament berücksichtigen.
- die Berufsleute, die uns zu ermässigten Preisen mit Rat und Tat zur Seite stehen.



Nina Müller  
Geschäftsführerin Stiftung Presencia  
info@stiftungpresencia.org

## Liebe Spenderinnen und Spender

Sicher ist es Ihnen aufgefallen: Das Logo der Stiftung Presencia erscheint in einer neuen Farbkombination. Ich hoffe, es gefällt Ihnen.

Das neue Logo steht vorab für die Erneuerungen bei Presencia: Mit der 2017 gegründeten Tochterorganisation «Fundación Acoger y Acompañar» ([www.funaya.org.co](http://www.funaya.org.co)) können wir unsere Arbeit in den Armenvierteln von Medellín zielgerichteter weiterentwickeln. Dies ermöglichen vor allem unsere langjährigen, professionellen und engagierten Mitarbeitenden: Sie sind zu «Acoger y Acompañar» gewechselt, haben den Umgestaltungsprozess tatkräftig mitgetragen und werden die Presencia-Begünstigten auch weiterhin eng, persönlich und über viele Jahre betreuen und begleiten.

Auf Seite 6 dieser Presencia News lernen Sie Jenifer kennen. Kindheit und Jugend der 19-Jährigen waren von Angst, Bedrohung und Gewalt geprägt. Dank der Stiftung Presencia hat sie es dennoch geschafft, eine Ausbildung abzuschliessen und sich so den Weg zu einer geregelten Erwerbstätigkeit zu ebnet.

Die Geschichte von Jenifer wie auch die Aussagen von Studierenden aus unserem Stipendienprojekt auf Seite 9 machen deutlich: Zwar hat Kolumbien in den letzten Jahren einige positive Veränderungen erfahren – dennoch bleiben Armut und Gewalt ein grosses Problem. Denn dort, wo der Staat keinen Einfluss hat, haben nach wie vor kriminelle Gruppierungen das Sagen. Das ist in den Armenvierteln von Medellín der Fall (Seite 4). Hier wachsen Kinder und Jugendliche unter schwierigsten Bedingungen auf. Eine Ausbildung abzuschliessen gelingt den meisten nur dann, wenn sie intensiv und persönlich unterstützt und begleitet werden.

Mit der Stiftung Presencia können junge Menschen ihre Lebensbedingungen, die ihrer Familien und der nachfolgenden Generationen verbessern. Diese nachhaltige «Hilfe zur Selbsthilfe» können wir dank Ihrer treuen Unterstützung, liebe Spenderinnen und Spender, seit Jahrzehnten leisten. Dafür danken wir Ihnen von Herzen!

### Impressum

Stiftung Presencia  
Malzgasse 15, Postfach, CH-4010 Basel  
T +41 61 302 20 44  
info@stiftungpresencia.org  
www.stiftungpresencia.org

### Text und Redaktion

Nina Müller und Erika Schumacher

### Gestaltung

Etage Est GmbH, Bern, [www.etaque-est.ch](http://www.etaque-est.ch)

### Fotos

Gilabad Monsalve, Medellín

### Papier

Rebello, FSC Recycled, 100% Altpapier  
Fischer Papier AG, St. Gallen  
Gedruckt in der Schweiz

### Bankverbindung

UBS AG, Basel, Stiftung Presencia  
IBAN: CH 64 0029 2292 1086 7113 1  
Swift Code (BIC): UBSWCHZH80A  
Spenden an die Stiftung Presencia sind steuerlich abzugsfähig.

Die Jahresrechnung der Stiftung Presencia wird von der Alltax AG geprüft. Sie erscheint jeweils im Mai und ist als PDF zu finden auf [www.stiftungpresencia.org](http://www.stiftungpresencia.org). Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne ein gedrucktes Exemplar zu.

# ORGANISIERTE KRIMINALITÄT

In den Armenvierteln Kolumbiens greift die organisierte Kriminalität in alle Lebensbereiche ein. Drogenbanden bestimmen über das Zusammenleben in den Quartieren von Medellín und terrorisieren die Menschen. Unter Bedrohung, Gewalt und ständiger Angst leiden vor allem die Kinder und Jugendlichen.

Die organisierte Kriminalität hat ihren Ursprung in den 1970er-Jahren. Hauptakteure sind zu dieser Zeit die Kartelle von Medellín und Cali, die das Geschäft unter sich aufgeteilt haben. In den 1990er-Jahren kommt es zum Umbruch: Die beiden Kartelle werden zerschlagen, daraus entstehen viele kleine Gruppierungen. Das Kartell von Medellín zerfällt 1993 nach dem Tod seines Oberhauptes Pablo Escobar. Dessen Zöglinge übernehmen das Geschäft und teilen es auf.

Kolumbien ist der grösste Drogenproduzent weltweit. Der Erlös aus dem Drogenhandel beträgt jährlich rund 5,5 Millionen US-Dollar, das sind 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Kokapflanzen wachsen auf fast 150 000 Hektaren. Sie haben traditionelle Landwirtschaftserzeugnisse wie Kaffee und Kakao verdrängt, da ihr Anbau bedeutend rentabler ist.

## KLAR STRUKTURIERT UND SCHWIERIG ZU BEKÄMPFEN

Ziel jeder kriminellen Gruppierung ist es, in ihrem Revier den Drogenhandel und das Territorium zu kontrollieren. Die Banden sind strikt organisiert. Sie funktionieren mit einer klaren Arbeitsteilung innerhalb eines ausgeklügelten Netzes. Jedes Mitglied hat eine definierte Funktion.

Die Bekämpfung der organisierten Kriminalität ist eine Sisyphusarbeit: Für jedes verhaftete Bandenmitglied rückt ein Zögling nach. Ganze Familien-

strukturen sind in den Drogenhandel verstrickt, das Geschäft wird von Generation zu Generation weitergegeben. Die Polizei erwischt allenfalls kleine Fische, denn die Übergabe an Mittelsmänner findet nicht auf der Strasse statt: Die Drogen werden in einem Versteck hinterlegt, meist in einem verlassenem Gebäude oder unter einem Abfallsack. Die Kokafelder bleiben unbehelligt, da der Staat auf die unzugänglichen Anbaugelände keinen Zugriff hat.

## MEDELLÍN - DROGENHANDEL ALS WIRTSCHAFTSMODELL

Prekäre Lebensbedingungen bereiten den Boden, auf welchem das Drogengeschäft gedeihen und sich ausbreiten kann. So in Medellín, wo starke soziale Ungleichheiten herrschen. Fast die Hälfte der Menschen lebt in Armut, 13 Prozent sind arbeitslos. Kriminalitäts- und Mordrate sind hoch.

Medellín ist die erste Stadt, in welcher der Drogenhandel als Wirtschaftsmodell auftritt. Gründe sind neben den sozialen Ungleichheiten der Niedergang der Textilindustrie und der «Drogentourismus»: In- und ausländische Touristen strömen in die Stadt, um Drogen zu konsumieren, Produktionsstätten zu besuchen und Haus und Quartier des ehemaligen Drogenbarons Pablo Escobar zu besichtigen. Als Nebenzweige des Drogentourismus florieren Menschenhandel und Prostitution. Aktuell sind in den Armenvierteln von Medellín 150 bis 200 kriminelle Banden aktiv.

# 150–200

kriminelle Banden sind in den  
Armenvierteln von Medellín aktiv.

Neben Armut und Arbeitslosigkeit ist es in den Armenvierteln auch die fehlende Bildung, welche den Menschen die Perspektive auf ein besseres Leben verwehrt. Dazu kommt, dass der Staat nicht präsent ist und die Banden ungehindert agieren können. Ihren Nachwuchs rekrutieren sie in der Zivilbevölke-

rung, oft heuern sie Kinder an. Bereits Sechsjährige kontrollieren die Reviergrenzen oder fungieren als Drogenkurier. So können sie mit einigen Pesos zum Unterhalt der Familie beitragen.

Die Bandenkriminalität hat gravierende Konsequenzen: Die Quartierbewohner können sich nicht frei bewegen, weil Reviergrenzen nicht überquert werden dürfen und Ausgangsperrren an der Tagesordnung sind. Dadurch wird der Zugang zu Bildungssystem und Arbeitsmarkt erschwert. Menschen werden bedroht oder misshandelt, Familien leben in ständiger Unsicherheit und Angst. Gewalt wird zur Normalität. Die Menschen schauen nicht mehr hin, der Tod berührt sie nicht mehr.

### KRIMINELLE BANDEN IN EL LIMONAR

In den 1990er-Jahren konnte Medellín den Bevölkerungszustrom nicht mehr bewältigen. Die Armen lebten an steilen Abhängen, auf Mülldeponien oder in illegalen Behausungen. Um sie umzusiedeln, baute der Staat Viertel mit Sozialwohnungen, darunter El Limonar. Es kamen Kriegsvertriebene (siehe Presencia News 2015), Familiennachzügler und Landbewohner, die sich in der Stadt bessere Lebensbedingungen erhofften. Diese soziale Durchmischung und die kulturellen Unterschiede in der Bevölkerung verursachen grosse Probleme: Prekäre Platzverhältnisse, kein Zusammengehörigkeitsgefühl, und die Zuzüger vom Land wissen nicht, wie man in der Stadt Geld verdient.

Gerade junge Menschen sind leichte Beute für die kriminellen Banden. Kinder sind oft sich selbst überlassen, da ihre Eltern erwerbstätig oder drogenabhängig sind. Die meisten Mütter sind alleinerziehend.

Die Banden nehmen die Rolle des abwesenden Staates ein. Sie machen in ihren Revieren die Gesetze, stellen die Regeln auf und bestimmen so über das Zusammenleben der Menschen. Bandenmitglieder sind als «Polizisten» für die Sicherheit zuständig. Sie beschützen die Bewohner, vermitteln und richten. Bei Streitigkeiten konsultieren die Bewohner – auch jene, die der Bande nicht angehören – den Bandenchef, welcher den Konflikt löst.

### In den Armenvierteln sind Kinder und Jugendliche leichte Beute für die kriminellen Banden.

Wer sich nicht an die Regeln hält, wird bedroht oder bestraft. Die «Polizisten» stehen oft unter Drogeneinfluss und ihre Strafe besteht aus Gewalt. Sie schlagen heftig zu, misshandeln und foltern, entfernen Gliedmassen und töten. Gewalt wird öffentlich angewendet, damit demonstriert die Bande ihre Macht und schüchtert die Bewohner ihres Reviers ein.

Lange Zeit hatten sich in El Limonar rivalisierende Banden heftige Machtkämpfe geliefert. 2014 schliesslich regelten die Banden ihre Machtverteilung: Wer im Quartier Limonar 1 lebt, darf Limonar 2 nicht betreten und umgekehrt. Die soziale Ordnung wird hüben wie drüben mittels Bestrafung aufrechterhalten. So herrscht heute in El Limonar «Frieden», erzwungen durch einen Pakt zwischen zwei Banden, der sich jederzeit auflösen kann. ●



Kinder und Jugendliche verbringen die meiste Zeit auf der Strasse – und hier ist ihr Kontakt mit kriminellen Banden unabwendbar.



Jenifer mit ihrer Mutter und den drei Kindern ihrer Schwester Lizeth.

# KINDHEIT UNTER BANDENTERROR

Jenifer wurde in das Sozialbegleitungsprojekt der Stiftung Presencia aufgenommen, als sie vier Jahre alt war. Ihre ganze Kindheit stand unter dem Terror krimineller Banden, die das Quartier beherrschten. Heute hat die 19-Jährige eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Als Jenifer zur Welt kam, hatte ihre Mutter bereits sechs Kinder. Ihr Zuhause war ein einziges Zimmer im Armenviertel «El Limonar» - für acht Personen ganze neun Quadratmeter. Küche und Bad hatten sie mit der Familie des Vermieters zu teilen.

Um ihre Kinder durchzubringen, musste die Mutter hart arbeiten. Sie verdiente ihr Geld als Haushaltshilfe bei fremden Leuten, Jenifer und ihre Geschwister waren auf sich selbst gestellt.

«Die meiste Zeit verbrachten wir auf der Strasse. Meine ältesten Brüder waren oft unterwegs. Sie erledigten kleine Aufträge der kriminellen Bande, die in unserem Viertel das Sagen hatte. Damit konnten sie

ein wenig Geld dazuverdienen. Der Verdienst unserer Mutter reichte nicht weit. Wir hatten nie genug zu essen, und ein richtiges Zuhause sowieso nicht.»

Die Väter der Kinder trugen zum Lebensunterhalt der Familie nichts bei. Sie hatten sich längst aus dem Staub gemacht - mit Ausnahme des Vaters der kleinen Jenifer. Er lebte einige Strassen weiter und war den Kindern sehr verbunden.

«Wir hatten engen Kontakt. Obwohl mein Vater trank, war er sehr liebenswürdig und immer darauf bedacht, mich zu beschützen. Mit Geld konnte er uns nicht helfen. Er hatte keinen Schulabschluss

und daher keine geregelte Arbeit. Mein Vater war in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Unsere Mutter auch: Weil ihre Eltern nicht alle Kinder ernähren konnten, musste sie schon früh arbeiten. Als Neunjährige wurde sie in einer reichen Familie platziert, wo sie ausgebeutet und misshandelt wurde. Schliesslich floh sie, landete auf der Strasse und in der Prostitution. Nach einer Vergewaltigung gebar sie ihr erstes Kind. Da war sie 14 Jahre alt.»

«Wo wir auch wohnen  
und wie wir uns auch verhalten:  
Die Gewalt holt uns ein.»

Der Alltag von Jenifer und ihren Geschwistern war hart. Dafür sorgten vor allem ihr Vermieter und dessen Söhne. Sie beschimpften, bedrohten und schlugen die Kinder.

Der Vermieter und seine Söhne gehörten zur kriminellen Bande, die das Quartier kontrollierte. Ihre Aufgabe war es, für Ruhe und Ordnung in der Strasse zu sorgen.

«Sie lagerten Waffen und Drogen im Haus und waren selber abhängig. Der Vater war Alkoholiker, die Söhne konsumierten Kokain. Sie bedrohten nicht nur uns, sondern jeden, der sich ihnen widersetzte. Als meine Brüder älter wurden, liessen sie sich nicht mehr alles gefallen. Unsere Situation wurde dadurch noch schlimmer und spitzte sich zu, als mein Vater erfuhr, dass der Vermieter mich geschlagen hatte. Die zwei Männer, beide betrunken, stritten sich heftig und von da an wurde nun auch mein Vater bedroht.»

Die Bande war zu einer so grossen Gefahr geworden, dass die Mutter mit Jenifer und ihren Geschwistern deren Einflussgebiet verliess und ein Zimmer im Nachbarquartier bezog. Hier hatte eine andere Bande das Sagen. Die Reviergrenze verlief zwischen dem alten und dem neuen Wohnort.

«Wer solche Grenzen passiert, lebt gefährlich, denn er gilt als Spitzel. In der ersten Zeit weigerte ich mich deshalb, das Haus überhaupt zu verlassen. Unsere Freunde und mein Vater lebten nun «auf der anderen Seite». Wir konnten uns nicht mehr besuchen.»

Doch Jenifers ältere Brüder querten die Reviergrenze, zum einen, um ihre alten Freunde zu treffen, zum anderen, weil sie mittlerweile Drogen konsumierten und sie «drüben» beschafften. Es war ihnen gleich gegangen wie den meisten grösseren Kindern und Jugendlichen, die in die Dienste einer Bande geraten sind: Ihre Aufträge wurden nun mit Drogen bezahlt. Regelmässig kamen Jenifers Brüder verletzt, manchmal

blutüberströmt nach Hause. Eines Tages gerieten auch Jenifers Schwestern zwischen die Fronten: Lizeth und Jeimy waren zufälligerweise Zeuginnen eines Mordes geworden.

«Das Opfer war ein Junge aus der Nachbarschaft. Die Täter waren Mitglieder der Bande, welcher unser ehemaliger Vermieter angehörte. Da wir früher in ihrem Einflussgebiet gewohnt hatten, nahm die in unserem aktuellen Wohnquartier herrschende Bande an, dass Lizeth und Jeimy die Täter erkannt hatten. Zwei Bandenmitglieder befragten meine Schwestern und wollten von ihnen die Namen erfahren. Lizeth und Jeimy kannten die Mörder jedoch nicht. Dennoch wurden sie massiv bedroht. Die Männer liessen erst von ihnen ab, als meine Mutter von der Arbeit herbeigeeilt war, nachdem ein Nachbar sie telefonisch alarmiert hatte.

Lizeth und Jeimy verliessen das Zimmer aus Angst nicht mehr. Mutter beschloss, zu unserem Schutz ein weiteres Mal umzuziehen. Doch - wo wir

## SO HILFT PRESENCIA

Die organisierte Kriminalität erfordert von Presencia höchste Sorgfalt: Um die Sicherheit der Betreuerinnen nicht zu gefährden, unsere Akzeptanz zu bewahren und das Vertrauen der Bevölkerung nicht zu missbrauchen, sprechen wir das Thema nie direkt an und werden nie selber aktiv. Wir helfen Familien, die Hilfe brauchen, indem wir ihnen den Weg zu den zuständigen Behörden aufzeigen.

In unserem Engagement gegen organisierte Kriminalität setzen wir auf Aufklärung und Prävention:

- **Persönlichkeitsbildung:** Wir vermitteln den Kindern und Jugendlichen wichtige soziale Werte wie Respekt, Ehrlichkeit und Eigenverantwortung. Wir stärken ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstachtung und unterstützen sie dabei, ihr Potenzial zu entfalten.
- **Unterstützung der Eltern:** Mit den Eltern unserer Begünstigten thematisieren wir die Auswirkungen aggressiver Erziehungsmuster und vermitteln ihnen konstruktive Alternativen. Im Kampf gegen Kriminalität und Gewalt appellieren wir an ihre Selbstreflektion und an die Vorbildfunktion, die sie gegenüber ihren Kindern haben.
- **Präsenz und Vertrauen:** An den Presencia-Anlaufstellen sind wir den ganzen Tag über in den Armenvierteln präsent und jederzeit ansprechbar. Mit der langjährigen Betreuung unserer Begünstigten und ihrer Familien bauen wir ein Vertrauensverhältnis auf. Als ihre Vertrauenspersonen wissen wir frühzeitig Bescheid, wenn Probleme auftreten und bieten ihnen viel Raum für Gespräche.



Jenifer hat viel Hoffnungslosigkeit erlebt. Dank Presencia hat sie dennoch Perspektiven für ihr Leben gefunden.

auch wohnen und wie wir uns auch verhalten: Die Gewalt holt uns ein. In den letzten Jahren wurde mein Bruder John etliche Male angegriffen. Als er mit einer Eisenstange verprügelt worden war, hätte er Spitalpflege gebraucht. Er weigerte sich - aus Angst vor Vergeltung: Das Spital ist verpflichtet, bei Gewalttaten die Polizei zu verständigen. Die Tat wird publik und die Täterbande erfährt, dass sie vom Opfer denunziert worden ist. Kaum war John wieder auf den Beinen, wurde er erneut verprügelt. Diesmal vor unseren Augen. Mein Bruder war voller Blut, sein Gesicht war entstellt und er hatte am ganzen Körper Prellungen und starke Schmerzen. In den folgenden Nächten wachte er immer wieder laut schreiend auf.»

Die Familie hatte grosse Angst, dass John das gleiche Schicksal widerfahren könnte wie Jenifers Vater. Jenifer war neun Jahre alt, als er sich an einem Morgen von ihr verabschiedet und auf die Suche nach Arbeit gemacht hatte. Er wurde nie mehr gesehen.

«Mein Vater blieb spurlos verschwunden. Es gab Gerüchte. Einmal, Vater sei umgebracht worden. Ein anderes Mal, er sei abgehauen. Erst fünf Jahre nach seinem Verschwinden erfuhren wir aus einem Bericht der Staatsanwaltschaft, was wirklich passiert war. Man hatte meinen Vater damals tot aufgefunden, in einem Flussbett unseres Quartiers. Sein Körper wies Spuren schwerer Folter auf.»

Wer Jenifers Vater auf dem Gewissen hat, wurde nie offiziell genannt - wie in den allermeisten Fällen, wenn in Armenvierteln Mordopfer aufgefunden werden. Dennoch ist meist klar, wer die Täter sind. Jenifers Vater ist mit grösster Wahrscheinlichkeit von der Bande des ehemaligen Vermieters umgebracht worden.

Jenifer litt schwer unter den Umständen von Vaters Tod. Sie bekam schwere Depressionen, wollte nicht mehr zur Schule gehen und ihre Noten wurden schlecht.

«Nur dank der Hilfe und Unterstützung der Presencia-Betreuerinnen schaffte ich es, mich durchs Schuljahr zu bringen und nach und nach wieder Mut und Zuversicht zu fassen.

Heute bin ich stolz auf mich: Ich habe kürzlich meine Lehre als Administrationsassistentin abgeschlossen, mit Erfolg. Die Presencia-Betreuerinnen wollten mich überzeugen, ein Studium zu absolvieren. Aber ich will arbeiten. Ich will meine Familie und vor allem meine Mutter unterstützen. Ich bin das einzige Familienmitglied mit Berufsabschluss. Um meine Geschwister steht es nicht gut. Ein einziges hat die reguläre Schule abgeschlossen. Keines hat eine Ausbildung, geregelte Arbeit, regelmässiges Einkommen. Und alle haben Kinder. Jeimy, Lizeth und John sind in den Teufelskreis von Drogenkonsum und Kriminalität abgerutscht. Lizeth - mit ihren drei Kindern - sowie John wohnen bei unserer Mutter und sind von ihrem Einkommen abhängig.»

«Am Presencia-Standort in meinem Quartier hatte man Zeit für mich. Ich traf auf offene Ohren und die Presencia-Betreuerinnen waren in schweren Momenten für mich da.»

Jenifer hat in ihrer Kindheit viel Angst, Hoffnungslosigkeit und Trostlosigkeit erlebt. Dennoch ist es ihr gelungen, sich von der organisierten Kriminalität und den Drogen fernzuhalten:

«Sicher auch, weil ich weniger Zeit auf der Strasse verbracht habe als meine Geschwister. Ich war oft am Presencia-Standort in meinem Quartier. Hier hatte man Zeit für mich. Ich traf auf offene Ohren, erhielt regelmässig eine Mahlzeit und die Betreuerinnen halfen mir bei den Schulaufgaben. Sie waren in schweren Momenten für mich da und zeigten mir Perspektiven für mein Leben auf. Ich habe gelernt, an mich zu glauben und meine Probleme anders zu lösen als mit Gewalt und Drogen.» ●

# ANGST UND KEINE PERSPEKTIVEN

Die organisierte Kriminalität in den Armenvierteln beeinflusst alle Lebensbereiche. Besonders betroffen sind die Kinder und Jugendlichen. Über die Auswirkungen berichten Studierende des Presencia-Stipendienprojekts.



## FEHLENDE PERSPEKTIVE

«Für viele junge Menschen ist der Anschluss an eine kriminelle Gruppierung eine Überlebensstrategie. Sie schliessen sich einer Bande an, können so leichtes Geld verdienen, besitzen Waffen und haben Einfluss.»

María Camila Mesa Arroyave, 22, studiert Kleinkinderzieherin.

«Wer im Armenviertel aufwächst, hat nicht die gleichen Chancen auf Bildung und Zukunftsperspektive wie junge Menschen in anderen Quartieren: Wir werden ständig behindert, weil wir Angst vor Feuergefechten haben, weil wir Reviergrenzen nicht passieren dürfen oder weil Ausgangssperren verhängt werden.»

María Camila Giraldo Tamayo, 20, studiert Kommunikation und Journalismus.

«Die Perspektivenlosigkeit in den Armenvierteln von Medellín ist gross. Sie nährt das System der Bandenkriminalität. Dazu kommt, dass vielen von uns der Zugang zur Bildung verwehrt bleibt. Und viele Eltern haben Vorurteile, sie sagen uns: «Eine Ausbildung ist nicht nötig und wir können sie uns auch nicht leisten. Arbeiten um Geld zu verdienen ist besser.»

Leidy Johana Atehortúa Carvajal, 20, studiert Primarlehrerin.

«Solange Ungleichheit und Ignoranz so gross bleiben, suchen junge Menschen den Ausweg in der Waffe statt im Buch.»

Daniela Giraldo Duque, 19, studiert dreidimensionales Gestalten.

«Die Kriminalität führt dazu, dass viele junge Menschen ihre Träume nie verwirklichen können oder das Erwachsenenalter gar nicht erst erreichen.»

María Isabel Ruiz Morales, 23, studiert Sozialarbeit.

## ANGST

«Junge Menschen, die keiner Bande angehören, sind am stärksten betroffen: Wenn wir das Haus verlassen, haben wir Angst. Angst, die Reviergrenzen der bewaffneten Banden zu überqueren und so zwischen die Fronten zu geraten. Angst, dass unserer Familie etwas passiert.»

Sebastian Montoya Mora, 21, studiert Architektur.

«Wir alle sind von der Bandenkriminalität betroffen, weil wir Angst haben. Angst vor Überfällen und davor, entführt zu werden. Angst vor den Drogen und vor Schüssen. Angst, verletzt oder im schlimmsten Fall von einer verirrten Kugel getötet zu werden. Die ständige Angst verunsichert uns bis ins Erwachsenenalter.»

Melissa Ríos Lopera, 21, studiert Kleinkinderzieherin.

## KRIMINALITÄT UND STAAT

«Ich lebe im berüchtigtsten Armenviertel Medellín. 2002 wurde es von staatlichen Ordnungshütern gestürmt. Sie wollten illegale Gruppierungen vertreiben. Es gab viele zivile Opfer - und verändert hat sich wenig. Wir zahlen nach wie vor Schutzgelder, fürchten uns immer noch vor Schüssen und müssen Ausgangssperren erdulden.»

Alejandra Chaverra Ceballos, 22, studiert Kleinkinderzieherin.

«Viele Politiker schauen tatenlos zu, schauen weg oder sind selber an der organisierten Kriminalität beteiligt. Deshalb ist die Bekämpfung der Kriminalität so schwierig. Und das kolumbianische Justizsystem ist ineffizient.»

Susana María Jiménez Franco, 21, studiert Kleinkinderzieherin.



# SO BEGLEITEN UND UNTERSTÜTZEN WIR

5 BIS 11 JAHRE

**KINDERGARTEN/GRUNDSTUFE**

- Unterstützen beim Einstieg ins Schulsystem
- Stützunterricht
- Vermitteln sozialer Normen und Werte: Solidarität, gesunde zwischenmenschliche Beziehungen, konstruktive Konfliktlösungen.
- Fördern und Unterstützen der Persönlichkeitsentwicklung: Selbstwertgefühl, Selbstachtung, positive Lebenshaltung, emotionale Intelligenz, Gefühls- und Gemütsleben.



**Elizabeth Castrillón, 8,**  
seit 2016 von Presencia  
betreut.

«Am besten gefallen mir die Freizeitaktivitäten und die Ausflüge aufs Landgut. Die Spiele, welche unsere Betreuerin organisiert, finde ich auch toll. Ich bin oft am Presencia-Standort, nehme dort meine Mahlzeiten ein und rede mit der Betreuerin. Manchmal kommt meine Mutter mit, dann redet sie auch mit der Betreuerin.»

12 BIS 15 JAHRE

**OBERSTUFE**

- Sichern des Verbleibs im Bildungssystem
- Prävention psychosoziale Risiken und Gefahren (Drogen, Kriminalität, Einfluss krimineller Gruppierungen, Teenagerschwangerschaften).
- Vermitteln eines respektvollen und verantwortungsbewussten Umgangs mit Mitmensch und Umwelt
- Fördern eines gesunden Lebensstils



**Andrea Cardona, 15,**  
seit 2010 von Presencia  
betreut.

«Ich habe viel Spass mit meinen Freunden im Sozialbegleitungsprojekt. Jede Woche organisiert Presencia einen Workshop, dort sprechen wir über vieles: Sexualität, das Risiko von frühen Schwangerschaften, Drogen oder die Kriminalität in meinem Viertel. Und wir sprechen darüber, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen und wie wichtig es ist, dass wir gesund essen.»

## FÜR ALLE BEGÜNSTIGTEN

- Enge persönliche Begleitung und Betreuung
  - Familienbegleitung
  - Freizeitaktivitäten
  - Finanzielle Hilfe in Notlagen

### 16 BIS 18 JAHRE MITTELSCHULE

- Verhelfen zu einem erfolgreichen Schulabschluss
- Stützunterricht (Vorbereitung auf Zulassungsprüfungen, Hilfe beim Anmeldeverfahren).
- Enge Begleitung bei der Berufsfindung: Abklären von Wünschen und Talenten, Hilfe beim Ermitteln realistischer Ausbildungsmöglichkeiten.



**Jonstin Palomeque, 16,**  
seit 2006 von Presencia  
betreut.

«Wir sprechen vor allem über unsere Zukunftsvorstellungen. Wir klären ab, welche Fähigkeiten wir haben, welche Ausbildung für uns in Frage kommt und wir besuchen verschiedene Ausbildungsstätten. Ebenfalls treffen wir uns mit Studierenden des Presencia-Stipendienprojektes.»

### AB 18 BIS ABSCHLUSS AUSBILDUNG AUSBILDUNG

- Begleiten im Ausbildungsprozess
- Unterstützen für den Verbleib im Ausbildungssystem
- Fördern wichtiger Kompetenzen für den Einstieg ins Berufsleben: Bewerbungskompetenz, Sozialkompetenz, praktische Erfahrung.
- Vorbereiten auf Übertritt ins Erwachsenenleben: Förderung von Autonomie und Selbstbestimmung.



**Sebastián Ciro, 22,**  
seit 2005 von Presencia  
betreut.

«Für mich ist die Betreuerin sehr wichtig. Mit ihr kann ich über meine Probleme sprechen, private und solche in meiner Ausbildung. Presencia hilft uns in vielen Bereichen: Die Stiftung übernimmt Studiengebühren, organisiert Nachhilfeunterricht, unterstützt unsere Persönlichkeitsentwicklung und bereitet uns auf das Berufsleben vor. Mit dem jährlichen Sozialpraktikum können wir bereits Berufserfahrungen sammeln.»

# UNSERE ARBEIT IN ZAHLEN 2018

## SOZIALBEGLEITUNGSPROJEKT

- **280** Begünstigte, davon **10** Abschlüsse (Matura)
- **592** Workshops für Begünstigte und Familien
- **21 300** Mahlzeiten und **90** Warenkörbe
- Stützunterricht für **112** Begünstigte
- **210** Besuche bei Familien zuhause
- **20** Besuche bei Begünstigten in der Schulklasse
- **182** Gesundheitschecks
- **12** Ausflüge aufs Landgut
- **8** Auszeichnungen für Leistungen und Verhalten

## FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

- Schulmaterial für **209** Begünstigte
- **3** Anschubfinanzierungen für Familien zur Unternehmensgründung

**21 300**  
Mahlzeiten

**210**  
Familien-  
besuche

**182**  
Gesundheits-  
checks

**5400**  
Praktikums-  
stunden

**207**  
Universitäts-  
besuche

## STIPENDIENPROJEKT

- **141** Begünstigte, davon **54** Abschlüsse (Studium)
- **26** Workshops
- **5** Anlässe bei speziellen Gegebenheiten
- **207** Universitätsbesuche
- **2800** Zwischenverpflegungen
- **5400** von Studierenden geleistete Sozialpraktikumsstunden

## FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

- **273** Semestergebühren

## BERUFSAUSBILDUNGSPROJEKT

- **63** Begünstigte, davon **62** Abschlüsse und alle haben Arbeit im Beruf gefunden
- **189** Besuche in Praktikumsbetrieben
- **89** Therapiestunden

## FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

- **63** Ausbildungsgebühren
- **100%** Personalkosten der Motorradwerkstatt
- **30%** Personalkosten der Grafikwerkstatt

**89**  
Therapie-  
stunden

**189**  
Besuche  
in Praktikums-  
betrieben